

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Dörfla und Umgegend.

Bezugs-Preis:  
Wortführlich beim Abholen von der  
Geschäftsstelle 1,20 Mk., frei ins Haus  
1,50 Mk.  
Einzeln Nummer 10 Pfg.  
Erscheint Dienstags, Donnerstags und  
Sonnabends Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:  
Die einpaltige Zeile oder deren Raum  
20 Pfg., Lokalpreis 15 Pfg.  
Reklamen auf der ersten Seite 40 Pfg.  
Anzeigen-Aufnahme  
bis spätestens Mittags 12 Uhr des  
Erscheinungstages.

Druck und Verlag von Hermann Rühle, Ottendorf-Dörfla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Rühle, Groß-Dörfla.

Nummer 94

Mittwoch, den 14. August 1918.

17. Jahrgang

## Neuestes vom Tage.

Zwischen hier und Ancre schütterten  
schwere Teilvorstöße des Feindes. Nördlich  
der Dps schlugen wir einen stärkeren englischen  
Angriff zurück.

An der Schlachtfront führte der Feind  
am frühen Morgen heftige Angriffe nördlich  
der Somme und zwischen Somme und  
Wipers. Sie wurden meist im Feuer, teil-  
weise im Gegenstoß abgewiesen. Bei den  
Angriffen um Wipers stieß der Feind über  
den Ort hinaus nach Osten vor. Unser  
Gegenangriff warf ihn bis an den Nord-  
ost-Dürrand des Dorfes wieder zurück.  
Heftige Teilkämpfe zwischen Wipers und der  
Somme. Südwestlich von Chauvins griffen wir  
den Feind an und nahmen Hallu. Beider-  
seits der Straße Amiens—Roge wiesen wir  
mehrfache Angriffe ab. Zwischen Roge und  
Oise dauerten starke Angriffe des Feindes  
bis zur Dunkelheit an. Sie sind völlig er-  
scheitert. Besonders schwere Verluste erlitt  
der Feind bei Tilloloy. Durch nahe  
Grenzen seiner Artillerie, die den Panzer-  
wagen dichtauf folgte, suchte er hier den  
Durchbruch zu erzwingen. Infanterie und  
Artillerie schossen den Feind vor unseren  
Linien zusammen.

Die Schlacht gegen die Tanks im  
Nogennel des 8. August wurde von der  
deutschen Infanterie mit einem Heldennutze  
und einer Aufopferung geführt, den selbst der  
Feind rühmen muß. Die Infanterie war  
ganz auf sich angewiesen, denn der dicke  
Rauch hüllte die Panzerwagen derart ein,  
daß sie erst auf wenige Schritte Entfernung  
den deutschen Gräben auftauchten.  
Nur einmal das Ohr konnte ihr Rufen  
hören, denn in dem Gedröhn der  
Lauende von Feuerstrahlen verhallte das  
Rufen der herankommenden Sturmwagen-  
geschwader ungehört. Die deutschen Tank-  
abwehrgeschäfte hatten keine Ziele. Indessen  
schienen die Maschinengewehre der durch-  
gekommenen englischen und französischen  
Panzerwagen die deutschen Gräben ab-  
zuwehren, die auf sich gestellte Infanterie gab  
den ungleichen Kampf keineswegs verloren.  
Gut wurden trotz des rauchenden Feuers  
Stöße mit Panzermunition in die Maschin-  
gewehre eingezogen, drohend: raffte die  
Gegenwehr gegen die Stahlwände, Dand-  
granaten wurden zu geballten Ladungen  
zusammengebunden und unter die Tanks ge-  
worfen. Da und dort blieb plötzlich einer  
der laufenden, unter der Energie seiner  
100 Pferdekraft Maschine gitterten Wagen  
liegen, rauchgeschwärzte, halbverbrannte Ge-  
schosse sprangen schreiend aus den Öffnungen  
und unter ihnen schoß in greller Bohe die  
Flamme des in Brand geschossenen Benzins  
empor. Den Heldennutze der deutschen schwachen  
Schwabenbesatzung ist es zu danken, daß der  
englisch-französische Angriff trotz des Massen-  
schlages von Tanks und der selten günstigen  
Wetter- und Wetterverhältnisse verhältnis-  
mäßig früh aufgefangen wurde und nicht zu  
einem plötzlichen Durchbruch führte.

Die „Schlesische Zeitung“ erzählt,  
daß unter zuletzt erfolgreichem Kampfluge  
Oberleutnant Bönenhardt den Heloland ge-  
landen. Der amtliche Bericht vom Sonn-  
abend reiste noch den 52. und 53. Luftsteg  
mit. Kurz nach seiner Beförderung zum  
Oberleutnant hat ihn das Los getroffen.

Der „Daily Telegraph“ meldet aus  
Rom, daß Dextereich große Vorbereitungen  
zu einer neuen Offensive gegen Italien treffe.  
In dem Abschnitt des Montello werden  
große Reserven und Artillerie zusammen-  
gezogen. Auch wird eine neue Offensive er-  
wartet, die die Verbindungen des italienischen  
Heeres mit Albanien unterbrechen soll.

## Derliches und Sächsisches.

Ottendorf-Dörfla, 13. August 1918.

— Fleischbezug im Beirte der Amtshaupt-  
mannschaft Dresden-N. Auf Anordnung des  
Kriegsernährungsamtes ist im ganzen deutschen  
Reiche die an Verbraucher zu verabreichende  
Fleischmenge herabgesetzt worden, um den  
Viehbestand zu schonen. Während entsprechend  
den Reichsbestimmungen die Einwohner der  
Amtshauptmannschaft Dresden-Neustadt nur  
Anspruch auf 100 Gramm Fleisch für den  
Kopf und die Woche haben würden, ist es  
gelingen, für den Kommunalverband in  
Rücksicht auf seinen Vorratscharakter eine  
Wochenkopfmenge von 180 Gramm überge-  
stellt zu erhalten. Durch eine Bekanntmachung  
der Amtshauptmannschaft vom 10. August  
1918 ist daher bestimmt worden, daß vom  
12. August 1918 ab bis auf weiteres —  
jedoch mit Ausnahme der fleischlosen Wochen —  
für Personen über 6 Jahre 180 Gramm  
Fleisch mit eingewachsenen Knochen oder  
Knochenbeilage oder 144 Gramm Hackfleisch  
oder 180 Gramm Wurst auf die graue  
Fleischmarkenliste (Wollarte) und die Reichs-  
fleischmarken Nr. 1—9 als sichererstellte zu  
gelten haben. Personen unter 6 Jahren  
können auf die graue Fleischmarkenliste  
(Kinderliste) und die Reichsfleischmarken Nr.  
1—4 beim Fleischer 80 Gramm Fleisch mit  
eingewachsenen Knochen oder Knochenbeilage  
oder 64 Gramm Hackfleisch oder 80 Gramm  
Wurst sicherergestellt erhalten. Die Reichs-  
fleischmarken Nr. 10 der Wollarte und Nr. 5  
der Kinderarten dürfen vom Fleischer nicht  
angenommen und nicht beliefert werden. Die  
Fleischbezugsausweise der Anhaften, Rücken,  
Kriegsgefangenenunterkünfte usw. werden von  
der Amtshauptmannschaft selbst geführt; es  
darf daher bis auf weiteres die volle auf  
ihnen angegebene Fleischmenge bezogen  
werden. Die den Gastwirtschaftsbetrieben  
bisher bewilligten Fleischmengen mußten bei  
der allgemeinen Herabsetzung der Fleischmengen  
auch gekürzt werden. Die Gastwirtschafts-  
betriebe dürfen daher auf ihre Fleischbezugs-  
ausweise mit den Buchstaben Y und Z nur  
2/3 der bisherigen Fleischmenge, also je  
750 Gramm, beziehen und verabreicht er-  
halten. Für die spätere Zeit wird dann  
eine entsprechende Kürzung der Zahl der  
Ausweise bei der Verteilung erfolgen, sobald  
jeder einzelne Ausweis dann wieder mit der  
ihm aufgedruckten Fleischmenge beliefert  
werden darf. Die Kürzung der Fleisch-  
mengen wird auch dem tatsächlichen  
Fleischbedarf der Gastwirtschaftsbetriebe ent-  
sprechen, da die Verbraucher — bei einer  
Verteilung mit 180 Gramm Fleisch beim  
Fleischer und einer Bewertung der Fleisch-  
marken mit 20 Gramm — nur ganz geringe  
Mengen Fleisch in Gastwirtschaften genießen  
im Stande sein werden. Die Verabreichung  
und der Bezug einer größeren als der zu-  
stehenden Fleischmenge ist verboten. Zugleich  
weist darauf hin, daß die Auswändigung der  
„Abschnitte zur Abholung des Fleisches“ und  
der Reichsfleischmarken an den Fleischer erst  
bei der Inanspruchnahme des Fleisches er-  
folgen darf.

— Die freiwillige Sammlung getragener  
Männeroberbekleidung für die in der Landwirt-  
schaft, im Bergbau, in Eisenbahnbetrieben  
und anderen kriegswichtigen Betrieben be-  
schäftigten Arbeiter muß am 15. August be-  
endet sein. Die Kgl. Amtshauptmannschaft  
Dresden-Neustadt verfügt leider noch nicht  
über die von ihr auszubringende Menge.  
Deshalb hat sie sich veranlaßt gesehen, Auf-  
forderungen zur Abgabe von Männeranzügen  
an die wohlhabende Bevölkerung zu erlassen.  
Aus diesem Schreiben geht hervor, daß alle  
bisherigen Personen, die zu dieser Zeit dem

9. Mai 1918 während der Sammlung bereits  
einen Anzug abgeliefert haben oder bis zum  
15. August noch abliefern werden, von vorn-  
herein von der Einreichung des beigefügten  
Bestandsfragebogens befreit sind. Es darf  
wohl erwartet werden, daß noch recht viele  
Personen brauchbare Männeranzüge abliefern.  
Die Annahmestellen sind erneut in Nummer  
183 der Amtsblätter bekannt gegeben  
worden.

Cunnersdorf. Am vergangenen Sonn-  
abend gaben Fr. Elfriede Heintze, Opern-  
sängerin aus Leipzig, Herr Reinhardt Biewen,  
Dramaturg am Thalia-Theater in Hamburg  
und Herr Oberlehrer Georgi im hiesigen  
Gasthof ein Wohltätigkeitskonzert mit starkem  
künstlerischen Erfolge. Fr. Heintze sang mit  
schöner, glückseliger Sopranstimme eine reich-  
haltige verständnisvoll zusammengestellte Aus-  
wahl deutscher Meisterlieder. Mit ihrem be-  
seelten Vortrag zwang sie bald alle Zuhörer  
zu gespannter Aufmerksamkeit. Bei allen  
Gebeten, insbesondere in dem „Kudud, wie  
alt?“ und im Automatenwäher aus „Hoff-  
manns Erzählungen“ konnte man ihren  
schönen Koloraturgesang bewundern. In  
feinsinniger verständnisvoller Weise war ihr  
Herr Oberlehrer Georgi ein vortrefflicher Be-  
gleiter. Eine angenehme Abwechslung brachte  
Herr Biewen mit seinem launigen Vortrag  
in das Programm. Mit sehr hübscher ge-  
fälliger und deutlicher Aussprache trug er  
launige Gedichte aus alter und neuer Zeit  
vor, mit denen er bei den Zuhörern oftmals  
häusliche Heiterkeit auslöste, am meisten mit  
Scherz „Gefichtstunde“. Langanhaltender  
Beifall folgte denn auch allen Darbietungen.  
Allen drei Künstlern sei auch an dieser Stelle  
noch einmal herzlich gedankt für die zwei  
Stunden reinen Kunstgenusses.

Seifersdorf. Ein Unfall mit tödlichen  
Ausgang ereignete sich in der Nacht vom  
Freitag zum Sonnabend auf der Straße von  
hier nach Schönborn. Der mit Geschirr  
unterwegs befindliche Viehhändler Wilhelm  
Klinge aus Grünberg war in der 10. Stunde  
auf dem Heimweg begriffen durch das Tal  
gefahren und fuhr die ansteigende Straße  
nach Schönborn zu. Durch irgendwelchen  
Umfstand war der Wagen an der Böschung  
zum Umstürzen gekommen und der Insasse  
unter den Wagen zu liegen. Durch ein in  
die Marienmühle heimkehrendes Dienstmädchen  
wurde der Verunglückte gefunden und nach  
Derzpolung des Besitzers der Marienmühle  
und seiner Leute war es möglich den Wagen  
emporzuheben und den Verunglückten hervor-  
zuheben. Da der Verunglückte noch Lebens-  
zeichen von sich gab, wurden sofort Wieder-  
belebungsvorkehrungen angefaßt, aber leider ver-  
geblich, die erlittenen Verletzungen waren ver-  
tänlich, daß der Verletzte ohne wieder zum  
Bewußtsein zu kommen seinen Geist auf-  
gab.

Schönborn. Die dritte Strafkammer  
des Landgerichts Dresden beschäftigte eine  
Berufung der königlichen Staatsanwaltschaft  
gegen ein Urteil des königlichen Schöffengerichts  
Nadebera, wonach der hier wohnende  
Gutsbesitzer Robert Theodor Räder wegen  
Kriegsverwehrens, unterlassener Ablieferung von  
Getreide, 200 Mk. Geldstrafe oder 20 Tage  
Gefängnis zuerkannt erhalten hat. Diese  
Strafe wurde auf 500 Mk. oder 50 Tage  
Gefängnis erhöht.

Pirna. Ein hochinteressantes Schieber-  
und Wuchererdokument hat — so schreibt der  
hiesige Anzeiger — ein gedankenloser Kriegs-  
gewinnler auf der hiesigen Breiten Straße  
aus der Tasche verloren. Ein Leser sendet  
es uns — es ist eine mit Schreibmaschine  
in fast ausländischer Grammatik und

Orthographie in Durchschlag hergestellte Seite  
einer Preisliste mit der verlockenden Ueber-  
schrift: „Extra vorteilhaftes Angebot!“ (Das  
Original befindet sich in unserem Besitz.)  
Da werden angepriesen: 20 Ladungen echt  
Edamer Vollfettkäse (40 Prozent Fettgehalt)  
ab Dautsburg das Pfund 7 Mark 50 Pfg.,  
20 Ladungen Gonda Vollfettkäse dasal.,  
200 Zentner Schweizer Schokolade in Tafeln  
(etwa 5 Tafeln ein Pfund) ab Berlin (!) das  
Pfund zu 26 Mark 50 Pfg.; prima  
aromatische Kernseife, 20 Kisten, Inhalt 820  
bis 880 Stück, ab Dresden, Stück 3 Mark  
50 Pfg., die Kiste zu 2755 Mark 20 Pfg.  
Neben vielen anderen schönen Sachen wird  
auch empfohlen: Weizenkörner, das Kilo ab  
Berlin zu 19 Mark 50 Pfg., Weizenkörner zu  
13 Mark 50 Pfg. das Kilo, rein weißes  
Paraffin das Pfund 23—24 Mk. ab Berlin  
und endlich als die Krone des Ganzen;  
Wöchentlich lieferbar 8 Zentner prima Natur-  
Landbutter, das Pfund 15 Mark 30 Pfg.  
(hört, hört!). — Also es ist alles da, was  
das Herz begehrt, und wir versehen nicht,  
unteren Lesern Gelegenheit zu geben, sich an  
diesen schönen Dingen wenigstens einmal  
satt zu — lesen kann wird es endlich  
gelingen, diese schrecklichen Mengen amtlich  
zu „einfassen“?

Freiberg. Um die zunehmenden Forst-  
und Felddiebstähle zu verhindern, hat die  
Amtshauptmannschaft angeordnet, daß sich  
nach 8 Uhr abends bis Sonnenaufgang  
niemand auf Feldern und Wiesen oder in  
Wäldern oder auf Feld- und Waldwirtschafts-  
wegen ohne obrigkeitlichen Ausweis befinden  
darf.

Burgstädt. Als der Dientsehermeister  
Paul Hauke von hier verreisen wollte, fand  
er am Bahnhof den Zug bereits in der Ab-  
fahrt begriffen vor. Er wollte auffpringen,  
kam jedoch unter die Räder, wobei ihm der  
linke Unterschenkel abgefahren wurde.

Benig. Schon vor einigen Wochen  
wurden Andeutungen laut, daß es mit den  
Holztransporten auf der Eisenbahn für die  
hiesige Patentpapierfabrik nicht ganz „koscher“  
zugehe. Diese Gelegenheiten würden zur  
Hebeschaffung von Hamsterware benutzt.  
Eine Revision förderte eine Kiste mit 23  
Eiern, zehn Pfund Butter, zwei Seiten Speck,  
5 Brote und 10 Kilo Mehl zutage.

Burkhardtswalde. Die Familie des  
Malermisters und Hausbesizers Wohler von  
hier erkrankte nach dem Genuß von scheinbar  
einwandfreien Champignons (?), die von der  
Frau selbst gesucht und sodann gekocht und  
gegessen worden waren. Die 16-jährige  
Tochter ist der Pilzvergiftung erlegen. Schwer  
erkrankt sind noch drei weitere Kinder und  
ein zur Untermiete wohnendes Mädchen. Die  
Frau ist außer Gefahr.

Glauchau. Wegen großer Berunterzung  
wurde der bei der hiesigen Zweigniederlassung  
der Pirnaer Firma Wilhelm Kaufmann an-  
gestellte Oberingenieur Urbanity verhaftet.  
Er soll Waren, Werkzeuge und anderes aus  
den hiesigen Geschäftsräumen der Firma  
entwendet und außerdem größere Warenposten  
aus dem Geschäft in seinem Nutzen verkauft  
haben. Der Schaden soll sich auf wenigstens  
10—15000 Mark belaufen. Auch ein Ober-  
meister der geschädigten Firma soll an den  
Berunterzungen beteiligt sein.

Oberreinsberg. Der Landhürmann  
und Wapponen Speer, der zur Beauf-  
sichtigung der Kriegsgefangenen auf hiesigem  
Mittergut befehligt ist, führte rücklings von  
von einer 15 Meter hohen Bänfel, brach das  
Genick und starb bald darauf.





# Erfolge und Taten zur See.

Der Kriegskrieg des Jahres 1914, wo ganz Deutschland ein Mann aufstand, um der Schaar seiner Feinde und Neidlinge frei und sähig die Stirn zu bieten, da traf der Wind mit harten Schlägen einen allen weitergewohnten Seehelden und einen jüngeren, der neben ihm in den Kämpfen hochgewachsen war — Feer und Komet! Wie hatte es doch gelaufen, als wir mit den Vektoren jenseits des Kanals im Nordsee lebten? Gines Morgens — so hatte man offenbar klump und aufgeschrien vernommen — würde der deutsche Michel erwachen, und dann sei sein Spielzeug, die deutsche Flotte, nicht mehr vorhanden.

Es ist anders gekommen, ganz anders! Die deutsche Grand Fleet ist nicht als Gevatter bei den Feinden erschienen, sie hat den Einzug nicht gemacht, weil sie fürchten mußte, beim ersten Spiel zu viel zu verlieren, weit mehr als im Frieden betragen hätte. Das war eine große Gefahr, den unsere junge Marine noch konnte; die hohe Einschätzung, die ihr von den Gegnern widerfuhr, eines Gegners, der sich ein Ziel an Gewalt und Kraft, das das Widerstandsrecht und Stärke beherrschte.

Wollen wir uns vor Augen, wie die Dinge sich entwickelt haben würden, wenn in den ersten Monaten 1914 unter Linien-Schiff-Geiseln der Seehelden und vernichtet worden wäre, das die englische Flotte triumphiert hätte. Dann und ungeschickt hätten nicht nur unsere, sondern auch die dänischen und holländischen Flotten gelitten. Kattgat und Velt wären britische Schützengärten geworden, und in der Ostsee wäre der gesamte Handel durchgefallen. Aber die Meeresflotte hätte sich nicht so leicht in den ersten Kriegsjahren die einen eines Zwei-Fronten-Krieges zu tragen gehabt, wäre nicht dessen ein Drei-Fronten-Krieg bittere Notwendigkeit geworden. Das die dritte Front hätte von Flandern bis zum Mittelmeer gereicht. Das es dazu nicht gekommen ist, das verdanken wir der deutschen Seeherrschaft.

Wir dürfen nicht vergessen: Deutschlands und Österreich-Ungarns Flotte haben gegen die britische, französische, russische, italienische, japanische und amerikanische Seemacht gehalten, das ist ein zahlenmäßiges Verhältnis, das nicht auszuweichen werden kann. Und trotzdem — nicht jedes Weiteer wider von den Engländern und Taten anderer junger Marine? Im Ozean ruht ein englischer Seemannskönig. Der Coronel ist es, nebbet, und Graf ist es, der das Grabstein führt. Und dann er auch später mit seinen Schiffen erlag, das war kein Ende doch so rühmlich, daß der Feind den Ausgang kaum als Sieg beschreiben wird. Im Indischen Ozean war die „Globe“ der böse Geist, der allen Handel in Indien schlang. Das Schiff gepenletzte vorher der „fliegende Holländer“. Nach langem Suchen erklung es der Luft zusammengeknallten Hag der Feinde seiner habhaft zu werden. Im Atlantischen Ozean trachtete die „Deutschland“ danach, es der „Globe“ gleichzusetzen. Ein merkwürdiges Geschick hat ihren Ruhmeslauf demnächst abgebrochen.

Das wäre mir auch eine schöne Fee, haben Sie denn schon einmal eine gesehen? Ich weißlich habe ich das, Feen und Nixen und allerlei solch' lustiges Gefindel. Aber nein! Wann war denn das? Ich bin in noch gar nicht so lange her, ich habe mich in einer kleinen Oedersee, man nennt sie Rorowassersee. Und da läuten die Feen auch hin? Ja, wenn man Oplum oder Haschisch raucht. Was ist das, Oplum oder Haschisch? Das sind kleine aromatische Kugeln, die man auf ein Pfeifchen, erhitet dieses über einem kleinen Kump und zieht den aufsteigenden Rauch ein, dann sieht man allerlei Schönes und Entzückendes, erdet Märchen und Abenteuer, und ist der glücklichste Mensch von der Welt. Das möchte ich aber auch einmal. So? Wann werde mir recht schnell groß, und wieviel Geld habe ich alles verdienen. Das ist jetzt doch ein erst einmal ein Stück Geld haben, nicht wahr, Tante? Eine eine grimmende Antwort abwarten, er sah das Gewandte und sprang auf. „Wunderlicher kleiner Kerl“, sagte der Doktor, „sich das vorhandene bestehende Stück Geld vor allen großartigen Verheirathungen für die Welt! Wer doch auch so anspruchlos sein will! Was haben wir Großes von all' diesen Feiden mehr, als ein gefestigtes Leben jeder; glücklich, wenn's noch schmeckt.“

erinnert sei nur an den Dampfer „Marie“, der unteren modernen Ozeanflotter, fast wie ein Panzer, Rantion zugeführt hat — das alles sind Taten, die so schändlich groß und erhaben dastehen, daß sie allein genügen, das deutsche Volk stolz zu machen. Sie legen bereites Zeugnis dafür ab, daß es der Geist der Fröhlichkeit und Selbstgütigkeit ist, der in der Marine allen anerkennend wird.

Nun noch ein Wort über die U-Boote. Wenn herrscht die Geschichte der modernen Marine geschrieben werden wird, dann kann ein ehrender Forscher nicht umhin: er muß auf alle Vorkämpfer der Entwicklung deutsche Namen legen. Das deutsche U-Boot ist es gewesen, das in die Lat ungeteilt hat, was noch vor

suchen, an mehreren Schulen, Oberrealschulen oder Realgymnasien, in Schließen hat einer anderen modernen Sprache das Nützliche einzuführen, und zwar zunächst als pflichtgemäßes Fach.

**Dampferfahrten in der Wetterau.** In der Wetterau (Oberhessen) haben die Dampferfahrten derartig an Umfang zugenommen, daß sich die beteiligten Kreise hilfelegend an das General-Kommando in Frankfurt a. M. gewandt haben, hauptsächlich deshalb, weil die Ausläufer vielfach Obst und Getreide gemaltiam fortzuschleppen. Die Landwirte müssen zusehen, wie ihnen ihr Eigentum unter den Augen gestohlen wird. Das General-Kommando warnt die Bevölkerung dringend vor den Folgen dieses

## Unsere neue front im Westen.



Nach Vollendung unserer Schwenkung hinter die Meuse, die in tiefen Winkel der Aisne verläuft, bildlich Gomb' sich mit dieser auf ihrem Auswärt nach Westen vorwärts, was noch unsere Abweisung der Bogenschütze als abschließend betrachtet werden. Das zum Erreichen der Meuse waren die südlich der Aisne liegenden Oden von Soissons gegen den feindlichen Druck zu halten und widerstandstun allen noch so wütenden Anstößen des Gegners. Nach

Ausführung der beabsichtigten Schwenkung war die Aufgabe der Verteidigung der Südböden von Soissons erfüllt. Ein weiteres Vordringen auf ihnen würde lediglich einen nutzlosen auf sich angelegenen und von drei Seiten zu umschließenden Punkt bilden der Frontlinie geschaffen haben, während der strategische Schwerpunkt nach Westen der Westfront sich automatisch auf die Oden unmittelbar nördlich von Soissons und der Aisne verlag.

wenigen Jahren unendlich schien. Es hat sich das Weiteer erschlossen und sich zum Herrn über des Ozeans Gewalt gemacht. Als ein junger Held ist die deutsche Marine in den Krieg gezogen, aber sie hat bewiesen, daß auch in ihren Reihen der redendste Geist des Heeres lebt und wirkt.

## Von Nah und fern.

**Protest gegen den Doktoritel „gebildeter“.** Eine Vertreterversammlung der studentischen Körperschaften der Universität Münster i. W. veranlaßte eine Protestkundgebung gegen die Verleihung der Doktorwürde „gebildeter“ für Geldgebende.

**Neue Polizeiquartierung.** Auf eine Eingabe, in der der Gemeindevorstand zu Berlin-Vantow darauf hingewiesen hatte, daß die Verteilung der Wohnquartiere nicht möglich sei, ohne daß in erheblichem Betrage von Staats wegen Geld zur Verfügung gestellt werde, und in der außerdem Stellung genommen war gegen die sogenannte „Polizeiquartierung“, hat der Staatskommissar für das Wohnungsverhältnisse mitgeteilt, daß eine Polizeiquartierung von der Staatsregierung bisher nicht ins Auge gefaßt ist.

**Russisch als Schulsprache.** Der Arbeitsausschuß für das Osteuropäische Institut in Pieslau beschloß, das Russischministerium zu er-

suchen und enthalte militärische Kommandos, die den Verkehr erhalten haben, mit den schärfsten Mitteln diese Art Handel zu unterdrücken.

**Schiebungen mit Weizen und Mehl.** Bei der Getreideüberprüfung in Essen-Mitteln sind wurden für mehrere hunderttausend Mark Weizen und Mehl beschlagnahmt, die für den Schleichhandel bestimmt war. — In München in Westfalen sind große Mehlshiebelungen ausgeführt. Mehrere Kreisangehörige sollen an den Schiebelungen beteiligt sein.

**Kirchenraub in Münster.** In die Oberwasserstraße in Münster drangen Einbrecher ein und raubten fast den gesamten Kirchenchat an Reichen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

**Drei Vergleiche gefügt.** Auf Fische Rollen bei Rindfleisch ging ein Kohlenpfeiler zu Bruch, wobei drei Vergleiche durch hereinfliegende Massen erschlagen wurden.

**Eintritt ein H. Eintritt 50 Pfg. oder ein Ei oder ein achtel Pfund Butter!** So las man auf den Einladungen zu einem Vorkonzert in einem württembergischen Dorfe. Mehr Anpassung an die Zeiten kann man nicht verlangen!

**Journalist und Minister.** Dem ungarischen Handelsminister Szerezy hat der Mitarbeiter eines sozialistischen Blattes in Budapest einen Streich gespielt. Der Journalist war zufällig in ein Telefonatgespräch eingeschaltet, in

dem ein Beamter des Handelsministeriums eine Seitenfabrik erbaute, für den Handelsminister drei Tugend Bern Violetta-Sens anzuweisen. Der Fabrikant weigerte sich anfangs, daß die Erzeugung dieser Seite verboten sei, ging aber später auf den Antrag ein. Der Journalist fragte einige Tage später zu ungewöhnlichen Auftrag des Handelsministers vor der Fabrik an, ob die Seite fertig sei und erzielte die Antwort, er könne noch der Seite schicken. Tatsächlich erhielt er die Seite ausgehändigt. Im Besitze dieses Beweismittels erbat er gegen den Handelsminister die Anzeige wegen Übertretung der Geheimschreibungsbestimmungen. Es ist eine Strafe bis zu drei Monaten Gefängnis für die Übertretung solcher Bestimmungen angelegt.

**Tödlischer Balkensturz eines türkischen Legationssekretärs.** Der türkische Legationssekretär Mour Ya Bei von der türkischen Gesandtschaft in Kopenhagen unterhielt sich im Bohotel Rungstedt bei Kopenhagen vom Balkon aus mit Bekannten. Ritten in der Umarmung verlor er das Gleichgewicht, stürzte zur Erde und erlitt einen schweren Schädelbruch. Sofort herbeigerufene ärztliche Hilfe war vergeblich; der Verunglückte starb bereits nach kurzer Zeit.

**Nachgang der Petersburger Bevölkerung.** Die Volkszählung in Petersburg ist beendet. Die Einwohnerzahl beträgt laut dieser Zählung gegenwärtig 1 417 000 Menschen, d. h. 1 Million weniger als vor anderthalb Jahren. Am 1. Juli waren in Petersburg fast 150 000 Arbeitslose, was zusammen mit ihren Familienmitgliedern 20% der Bevölkerung ausmacht.

**Die erste Eisenbahn auf Island.** In Kopenhagen ist mit einem vorläufigen Kapital von 20 Millionen Kronen eine Gesellschaft zu dem Zweck gegründet worden, eine erste Eisenbahnlinie auf Island anzulegen. Die Bahn soll von der Hauptstadt Reykjavik nach dem Thingvallarnær führen, wo ein großes Wasserkraftwerk in Betrieb gesetzt werden wird.

## Gerichtshalle.

**Halberstadt.** Wegen Kriegswuchers im Weinland hatte sich der Kaufmann Ludwig F. aus Bremen vor dem hiesigen Landgericht zu verantworten. F. kaufte im Juni d. J. von dem Weingroßhändler Stadtrat Humann, dem Schwager des Finanzministers Hergt, dessen Weinhandlung mit umfangreichem Lager. Ohne jede Bestätigung und ohne Probe wurde ein Kaufpreis von 25 000 Mark vereinbart. F. hatte die Waare durchsichtig mit 90 Pfg. bezahlt. Er sagte jedoch die Waare um 1 bis 2 Mark herauf. Nachdem ein Teil der Waare in Halberstadt und Bremen verkauft war, erfolgte gegen F. eine Anzeige. Das Landgericht hatte einen Abrechnungsbogen von 30 000 Mark erachtet, und auf diesen Betrag als Strafe erkannt. F. legte Berufung ein, ebenso der Staatsanwalt, der eine höhere Strafe für gerechtfertigt hielt. In der Strafkammerhandlung beantragte der Anklagevertreter für F. 50 000 Mark, für den Geschäftsführer G. 10 000 Mark Geldstrafe und Einziehung der Waare. Erkenntnis wurde gegen F. wegen Wuchers und Furchthaltung der Waare zum Zwecke der Preistreiberei auf 15 000 Mark Geldstrafe und Einziehung des Weinlagers, gegen G. wegen Beihilfe auf 500 Mark.

## Volkswirtschaftliches.

**Befchränkung der Freizügigkeit?** Mittelungen zufolge schweben Überlegungen bei Reichs- und Landesbehörden, ob die nach dem Kriege zu erwartenden Wohnungsnotlagen durch eine Ausbebung oder Einschränkung der bestehenden Freizügigkeit gemindert werden könnten. Dazu hat die Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände in Finnern an das Reichswirtschaftsamt und den preussischen Wohnungsminister Stellung genommen. Sie bezeugt die Aufrechterhaltung der Freizügigkeit der kaufmännischen Angehörigen als unbedingt notwendig für den Wiederaufbau unseres Wirtschaftens nach dem Kriege. Der Stellenwechsel der kaufmännischen Angehörigen ist schon im Frieden mehr als zur Hälfte mit einem Ortswechsel verbunden gewesen, weil die Bevölkerung der Verkehrswege und ihre Verbesserung oft nur durch möglich ist. Deshalb müsse der Kaufmannsstand durch Arbeitskräfte von Ort zu Ort gefördert werden.

forchte die Frau Professor im Tone sanften Wortwurfs, haben Sie sich in Oplum und Haschisch berauscht? Es soll ja sehr schädlich sein. Es ist nicht nur sehr schädlich, sondern von wahrhaft entsetzlichen Folgen, wenn man sich diesen Genuss ergibt; aber einmal darf man es schon wagen, man will doch alles versucht haben. Und ist es wirklich ein so selbiger Zustand, wie man hat? Paradiesisch; es gibt nichts, was sich damit vergleichen läßt. Wenn nur das Erwachen nicht wäre. Es ist eben der alte Jammer, der graue, kalte, mühsame Morgen, der dem Glückstrahl immer und überall folgt — wenn nur das Erwachen nicht wäre. Die Frau Geheimrat war keine besonders lebhaftes Gesellschafterin, doch schien es, als würde sie allmählich ein Druck von ihr, und sie lebte bei der Unterhaltung mit dem Doktor schüchtern auf. Er sagte sich als gewandter Flaubert, und so verging ihnen die Zeit, bis der Professor seine Mittagstunde beendete, schnell und angenehm — ihm wenigstens erschien der gelehrte Herr viel zu früh. „So“, sagte der Ankomende, den das Schicksal schicklich erwischt hatte, „nun können wir gehen.“ „Doch du vielleicht einen Augenblick Zeit für mich?“ hat die junge Frau schäutern. „Eigentlich nicht, aber wenn du es sehr kurz machen kannst.“ Das Gespräch war beiseite und Roland hörte neben sich etwas von „Geld“ und „Lohn

wieder“, worauf der Professor das Wort „einnahm“ zog und seiner Gattin eine Münze einhändigte; es folgte noch eine leise Debatte, der Professor öffnete abermals seine Börse und brachte brummend ein zweites Opfer, dann beobachtete er sich nicht allzu fernwählig und entsetzte sich mit seinem Gast, dem die peinliche Verlegenheit des jungen Weibes nicht einlief. „Ich möchte nur wissen“, bemerkte der Professor im Weitergehen, „wo die Frauenzimmer das viele Geld brauchen.“ Er erhielt keine Antwort, schien aber auch keine zu erwarten. Er erhob seine voluminöse Kasse in die Luft und meinte: „Wie schmecken heute Windstöße zu haben und ein Gewitter sieht wohl auch nicht bevor?“ „Ich sehe kein Wolken am Himmel“, bemerkte der Doktor. „Dann könnten Sie mir wohl behilflich sein, ich möchte in meinem Zimmer das Fenster öffnen, es ist recht lange nicht geschlossen.“ Die beiden Männer traten den schweren Arbeitstisch des Professors etwas ins Zimmer hinein, der ardueren Sicherheit halber, dann zog dieser an einer heißen Schnur, worauf die ganze Waare des Fensters sich langsam nach oben schob. Hieran verließen sie zusammen das Haus, nachdem der Professor, wie vorher, sorgfältig abgeschlossen hatte. Als sie auf die Straße traten, trat in nebelndem Schleier eine Kletterin vorüber. Die noch sehr jugendliche Amazone ritt ein ungewöhnlich schönes Tier und sah mit vollendeter Eleganz im Sattel. Es war eine anfallende

Ercheinung, obgleich man nicht recht wußte, worin das Auffällige lag. Die lebhaften Anzeichen des Doctors umschien bewundernd die schlanke, mittelmäßige Gestalt. Ein schneller Blick unter den nachschwarzen Wimpern heroor traf seinen, dann war die Dame vorüber; ein kleiner Strom folgte in angemessener Entfernung.

„Das verrückte amerikanische Frauenzimmer muß doch alle Tage die Straße umher wachen“, brummte der Professor. „Aber haben Sie das Pferd bemerkt? Ein Amber vom besten Blut.“

Nein, Roland hatte das Pferd nicht bemerkt, er hielt es auch für überflüssig, seinen Begleiter zu fragen, wer die Dame sei; das konnte er von anderen Peniten jedenfalls besser erfahren, wenn ihm daran lag. Nicht lange nachher verließ auch die Frau Professor das Haus und schling den Weg zur Stadt ein, diesmal ohne den Knaben.

Mutterhoffnung — welch süßes Gefühl für ein junges, warmherziges Weib. Auch die Ungeliebte, Verlorenene findet reichen Trost in der Erwartung des Keinen, hohen Wesens, das so schwach und hilflosbedürftig ins Leben tritt. Als Linda's Töchterchen geboren wurde, wie war sie da so überreich und glücklich; nun schließe ihr nicht mehr und sie empfand es kaum, daß für den Galten und Vater weder Mutter noch Kind zu existieren schienen. Mit zärtlicher Sorgfalt behielt sie die zarte Knospe, die sich niemals zur Blüte entzählen sollte. (Geschichte folgt.)

